

Fragmenta Melanchthoniana
500 Jahre Reformation

Band 7

herausgegeben

von Günter Frank

verlag regionalkultur

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
GÜNTER FRANK	
Grußwort zur Verleihung des Internationalen Melanchthonpreises 2018 der Stadt Bretten an Dr. Helmut Claus	7
MARTIN WOLFF	
Laudatio für Dr. Helmut Claus bei der Verleihung des Internationalen Melanchthonpreises 2018 der Stadt Bretten	11
HEINZ SCHEIBLE	
Rückblick auf das Reformationsjahr 2017 anlässlich der Verleihung des Internationalen Melanchthonpreises 2018 der Stadt Bretten	19
GÜNTER FRANK	
Südwestdeutsche Reformatoren im Bildnis: Brenz, Blarer, Bucer und die Verfasser des Heidelberger Katechismus	23
MARIA LUCIA WEIGEL	
Das Kreuz mit der Schlange – Melanchthons Wappen und Briefsiegel	35
MARTIN SCHNEIDER	
Begegnung mit Martin Luthers „Freiheit eines Christenmenschen“	47
HENDRIK STÖSSEL	
Die Reformation und ihre Musik	61
HENDRIK STÖSSEL	
Das Amt des Papstes und die Reformation	73
HENDRIK STÖSSEL	
Friedrich Myconius als Historiograph der Reformation	91
GÜNTER FRANK	
Triumphzüge, Außenseiter und Narren. Humanistische Kampfschriften in Text und Bild	103
MATTHIAS DALL'ASTA	

Die Entstehung des negativen Melanchthon-Bildes	127
BEATE KOBLER	
Vielfältige Beziehungen – Wittenberg und die Reformation in Ungarn. Die besondere Rolle von Philipp Melanchthon	145
JOSEF MAKOVITZKY	
Autorenverzeichnis	159

Vorwort

GÜNTER FRANK

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes werden eingeleitet durch die Reden aus Anlass der Verleihung des Internationalen Melanchthonpreises an den ehem. Direktor der Gothaer Forschungsbibliothek Dr. Helmut Claus am 17. Februar 2018. Die übrigen Beiträge sind – wie in den anderen Fragmenta-Bänden auch – aus den mittlerweile traditionsreichen Sonntagsvorträgen in der Gedächtnishalle des Melanchthonhauses hervorgegangen. Sie geben auf dem neusten Stand der Forschung Einblicke in die Bildtradition südwestdeutscher Reformatoren, stellen Aspekte des Melanchthonbildes – auch des negativen – dar, beleuchten dessen ökumenische Bedeutung und mittelosteuropäische Wirkung und stellen schließlich eine wenig bekannte Seite der damaligen humanistischen Bewegung dar. In allen Beiträgen werden durchaus beachtliche Aspekte der Forschung beleuchtet, auch wenn sie nicht immer in einem systematischen Zusammenhang stehen. Aber dies intendieren auch nicht die „Fragmenta Melanchthoniana“, denen es vor allem darum geht, die Brettener Sonntagsvorträge einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Alle Vorträge verstehen sich jedoch gleichzeitig als Beiträge zum Reformationsjahr 2017.

Den Autoren ist für die Bereitschaft zur Veröffentlichung ihrer Beiträge zu danken. Gleichzeitig gilt mein Dank meinen Mitarbeiterinnen Hannelore Gerweck-Koch sowie Melissa Sailer, die für die sorgfältige Lektorierung der Beiträge verantwortlich waren. Nicht zuletzt ist dem Gemeinderat der Stadt Bretten und dessen Oberbürgermeister Martin Wolff für die vielfältige Förderung zu danken, ohne die die vom Melanchthonhaus ausgehende neuere Forschung nicht denkbar wäre.

Südwestdeutsche Reformatoren im Bildnis: Brenz, Blarer, Bucer und die Verfasser des Heidelberger Katechismus

Reformatoren im Bildnis – Vierter Projektvortrag, 19.6.2016

MARIA LUCIA WEIGEL

Über Schrifttum und Wirken der südwestdeutschen Reformatoren wäre viel zu sagen. Sie trugen die Reformation, die von Wittenberg ausging, in den Südwesten Deutschlands. Dabei waren die theologischen Schriften, die sie verfassten, ebenso wie die Kirchenordnungen aus ihrer Feder mit eigenen Akzenten versehen, die sich den regionalen und lokalen kirchenpolitischen und politischen Verhältnissen ebenso verdanken wie der Auseinandersetzung mit anderen reformatorischen Strömungen, allen voran dem reformierten Protestantismus Schweizer Prägung. Allerdings kann dies nicht Thema des letzten der vier Projektvorträge sein. Der Fokus liegt hier auf den Bildnissen und den Bildtraditionen, die sich in ihnen ausprägen. Diese sind nicht von der Vielfalt geprägt, die das Lutherbildnis kennzeichnet. Auch treten häufig theologische Besonderheiten nicht in Gestalt bildlicher Motive in den Porträts der betreffenden Reformatoren zutage. Doch gerade im Falle von Johannes Brenz, der als Erster vorgestellt werden soll, spiegelt sich ein wichtiges Detail seiner Lehre auch in seinen Bildnissen. Dieses Detail soll beleuchtet und in seiner Aussage gewichtet werden. Darstellungen anderer Reformatoren orientieren sich an berühmten Bildschöpfungen, deren Wirkmacht auch die Nachschöpfungen dominiert, wie im Fall von Martin Bucer.

Gegenstand des Vortrages sind die bedeutendsten Protagonisten der Reformation im deutschen Südwesten. Diese wurden, anders als die Wittenberger Reformatoren um Luther, nicht als Gruppe wahrgenommen und auch nicht als solche abgebildet. Es handelt sich vielmehr um Einzelpersonlichkeiten, deren Charisma und Engagement ausstrahlte. Sämtlichen Bildnissen südwestdeutscher Reformatoren ist jedoch eines gemeinsam: Sie stehen in der Tradition des humanistischen Gelehrtenbildnisses, die für das Reformatorenbildnis zuerst in Wittenberg Gültigkeit erlangt hatte. Die Bildrhetorik speist sich aus diesen Quellen; Künstler, Dargestellte und Adressaten gehören diesem Milieu an.

Der Humanismus am Oberrhein bildete die geistesgeschichtliche Grundlage, auf der sich auch im deutschen Südwesten die Reformation entfaltete. Viele der späteren südwestdeutschen Reformatoren waren in diesem Milieu beheimatet, hatten Luther während seiner Heidelberger Disputation im Jahr 1518 persönlich erlebt und sich von der Theologie des Wittenbergers überzeugen lassen.

Alte Handelsstraßen befördern Kulturaustausch. So kann die Region beiderseits des Rheins zwischen Schwarzwald und Vogesen, Basel, Straßburg, Freiburg, Schlettstadt, Colmar, Hagenau, Pforzheim als kultureller Raum Oberrhein charakterisiert werden, in den auch

Heidelberg im Norden einzubeziehen ist. Wichtige Zentren humanistischer Bildung waren die Universitäten Freiburg, Basel und Heidelberg sowie die Lateinschulen in Pforzheim und Schlettstadt. Ein eng gewobenes Kommunikationsnetz entstand, wobei zu den wesentlichen Faktoren Humanismus und Buchdruck zählten. Sie bildeten den Nährboden für die frühe Reformation. Der Oberrhein kann als geistige Region bezeichnet werden, in der der Träger geistiger Entwicklungen die urbane Mittelschicht war, der Intellektuelle, Akademiker und Künstler angehörten, eine geistige „societas“ also, der Theologen, Prediger, Juristen, Mediziner, Naturwissenschaftler, Musikwissenschaftler, humanistisch gelehrte Ordensleute, Poeten, Schulrektoren, Buchdrucker, Künstler, Humanisten ohne feste Anstellung und literarisch aktive Nonnen angehörten. Lokale Mobilität ging mit geistiger Beweglichkeit einher, Einflüsse aus Frankreich und Italien sind zu verzeichnen. Geistige Impulse, Innovationen, aber auch Kräfte der Beharrung machen die enorme Spannungsvielfalt am Oberrhein aus. Um 1500 zeigt sich der Oberrhein als Reformregion, die mit humanistisch zugespitzter Kritik kirchlichen Übelständen begegnet und die Rückkehr zu Tradiertem fordert. Diese Anregungen und das geistige Klima waren Voraussetzung für die Verbreitung der Reformation in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen, ohne diese vollständig zu erklären oder ableitbar erscheinen zu lassen. Es handelte sich um ein Ringen um die Orientierungsfragen des Glaubens, der Kirche und eines christlichen Gemeinwesens.

Aufgrund der Kleinteiligkeit der Territorien im Südwesten Deutschlands ist dort keine einheitliche Entwicklung im Hinblick auf die Durchsetzung reformatorischer Ziele zu beobachten – sie spiegeln sich sichtbar jenseits des theologischen Überbaus vornehmlich in der Austeilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt, in der Abschaffung der katholischen Messfeier und in der Predigt –, auch etablierte sich die Reformation nicht in allen Gebieten, so in denjenigen unter habsburgischer Herrschaft. Die Markgrafschaft Baden wurde mehrfach vorübergehend lutherisch, Württemberg war teilweise habsburgisch und wurde nach der Durchsetzung der Reformation im Herzogtum Württemberg von zwei gegenläufigen Strömungen ergriffen. Im Norden dominierte unter der Führung der freien Reichsstädte der lutherische Einfluss, während der Süden sich an der Schweiz orientierte. Der Richtungsstreit wurde schließlich zugunsten der Lutheraner entschieden.

Als erster der Reformatoren sei Johannes Brenz in seinen Bildnissen vorgestellt. Er schloss sich nach dem persönlichen Kontakt mit Luther der Wittenberger Reformation an. Brenz wurde Prediger in Schwäbisch Hall und war dort, wie später in Heilbronn, Nördlingen, Dinkelsbühl und Brandenburg-Ansbach, maßgeblich an der Einführung der Reformation beteiligt. Er gestaltete im Auftrag des Landesfürsten das Herzogtum Württemberg im Sinne der Reformation um und reformierte die Universität Tübingen. Auch nahm er an zahlreichen Religionsgesprächen teil und war nach dem Augsburger Interim als Probst an der Stuttgarter Stiftskirche am Wiederaufbau der protestantischen Kirche im Herzogtum Württemberg beteiligt. Brenz ist der Verfasser einer in Oberdeutschland weit verbreiteten Katechismusschrift und verschiedener Kirchenordnungen. Seine exegetischen Schriften fanden weithin Beachtung, er galt als wichtiger Vermittler lutherischer Theologie an die nachfolgende Generation.

Bildnisse von Johannes Brenz zeigen diesen zumeist in Dreiviertelansicht, mit Schube und Barett bekleidet. Eine Besonderheit stellt der über der Schube getragene weiße Chor-

rock dar. Was es damit auf sich hat, soll anhand einer Radierung von Balthasar Jenichen aufgezeigt werden.¹

Von diesem Nürnberger Künstler, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts tätig war, existieren mehrere Reformatorenbildnisse gleicher Größe und Art. Dies weist darauf hin, dass sie ursprünglich für ein Porträtsammelwerk konzipiert waren. Porträtsammelwerke erfreuten sich seit der Renaissance auch nördlich der Alpen zunehmender Beliebtheit. Ihre Besonderheit liegt in der meist programmatischen Anlage der Porträtfolgen, verbunden mit biographischen Texten zu den Dargestellten. Zugrunde liegt der Memorialgedanke; das Andenken an die Dargestellten verbindet sich mit der Vorbildfunktion, die sie für nachfolgende Generationen haben sollen. Insbesondere das Bildnis soll dabei Empathie wecken und zur Nachahmung anspornen.

Auch das Bildnis des württembergischen Theologen könnte zu dieser jedoch nie veröffentlichten Serie von Reformatorenbildnissen gehört haben, die der Nürnberger Künstler anfertigte. Es ist im Stil humanistisch geprägter Porträts gehalten, die den Dargestellten hinter einer Inschrifttafel platzieren. Name und Position sind in einem Feld zu Seiten des Kopfes aufgeführt, sie erwähnen die letzte Station des Reformators als Probst der Stuttgarter Stiftskirche. Brenz ist mit Baret und Schaub in Dreiviertelansicht nach rechts wiedergegeben. Über dieser Amtstracht trägt er den reich gefalteten und mit einer Bordüre versehenen weißen Chorrock, auf den auch in der Inschrift unterhalb des Bildnisses Bezug genommen wird. Der altkirchliche Chorrock, der 1536 abgeschafft worden war, wurde von Brenz im Herzogtum Württemberg schon vor dem Erlass der Großen Kirchenordnung von 1559 als liturgische Kleidung wieder eingeführt. Er setzte sich damit gegen schweizerische Einflüsse durch. Hintergrund ist die Diskussion um die Mitteldinge, die *Adiaphora*, die schon zu Beginn der Reformation in Luthers Umfeld heftig geführt worden war. Sie hatte die klerikale Kleidung, Bilder und andere Dinge des liturgischen Gebrauchs zum Gegenstand. Nach herrschender lutherischer Lehrmeinung waren diese Äußerlichkeiten bei rechtem Gebrauch und ausreichender Aufklärung der Gläubigen weder nützlich noch schädlich. Brenz hatte diese Position verfochten und sich für die Beibehaltung des Chorocks, korrekt *Albe* genannt, ausgesprochen, weil er diese Kleidung für liturgisch angemessen hielt. Das ursprünglich unter dem katholischen Messgewand getragene Kleidungsstück verwies nicht, wie die Kasel, das in der Liturgie verwendete Obergewand katholischer Geistlicher mit ihren aufgestickten Heiligendarstellungen, auf den nun abgelehnten Heiligenkult und erregte nicht durch unangemessen aufwendige Ausführung Anstoß. Vielmehr gewährleistete sein Gebrauch eine gewisse Ordnung in der im Gottesdienst getragenen Kleidung und symbolisierte zugleich eine Abkehr von katholischen Gebräuchen.

Selbst am Ende des 17. Jahrhunderts wurde der Chorrock als prägnante Bildformel, die den Dargestellten in seinem Wirken charakterisiert, für die Porträts des schwäbischen Reformators beibehalten. Dies zeigt ein Bildnis, das Eingang in das von Paulus Freher 1688 in Nürnberg

1 Freiheit – Wahrheit – Evangelium. Reformation in Württemberg, bearb. v. Peter RÜCKERT u. Mitarb. / Alma-Mara BRANDEBURG / Eva-Linda MÜLLER, Ausstellungskat. Stuttgart 2017, 194, Abb. V.22.



Abb. 1: Anonym, Johannes Brenz, Kupferstich, aus: Paulus Freher, Theatrum Virorum Eruditione Clarorum, Nürnberg 1688, Melancthonhaus Bretten

herausgebrachte Porträtsammelwerk mit dem Titel „Theatrum Virorum Eruditione Clarorum“ gefunden hatte.

Die Schrift ist eine Zusammenstellung von 2900 Biographien in lateinischer Sprache, denen 1311 Kupferstich-Porträts beigelegt sind. Jeweils 16 davon sind auf einer Seite zusammengestellt zu insgesamt 82 Tafeln. Thematisch ist das Werk nach Berufsgruppen geordnet, die den vier universitären Fakultäten entsprechen: Theologie, Jura, Medizin und Philosophie. Die Biographien sind nach der Abfolge der Todesdaten kompiliert, gefolgt jeweils von Bibliographien. Paulus Frehers Porträtsammelwerk enthält auch ein Porträt von Johannes Brenz, das inschriftlich den Namen und die letzte Wirkungsstätte des Reformators aufführt. Es wurde von einem unbekanntem Stecher geschaffen. Charakteristisch für alle Bildnisse des Kompendiums ist der knappe Bildausschnitt, der keine komplexe bildliche Argumentation erlaubt. In diesem Fall ist jedoch der Chorrock in das Porträt übernommen, kenntlich an der reichen Fältelung unterhalb des Pelzkragens.

Die Reformation im Herzogtum Württemberg wurde sowohl von lutherischen als auch von reformierten Strömungen getragen, wie zuvor kurz umrissen. Ein Vertreter der

letzten genannten Richtung soll im Folgenden im Bildnis vorgestellt werden.

Ambrosius Blarer reformierte seine Heimatstadt Konstanz, deren führender Gesellschaftsschicht er entstammte. Blarer hatte in Tübingen studiert und war dort in freundschaftlichen Kontakt mit Melancthon getreten. Nach dem Eintritt in das Benediktinerkloster Alpirsbach kam er mit Luthers Lehre in Kontakt und verließ daraufhin das Kloster, um in seine Heimatstadt zurückzukehren. Dort wirkte er in vielfältigen Tätigkeiten auf die Schaffung eines vom Christentum her bestimmten Gemeinwesens hin. Bestrebungen dieser Art verbanden ihn mit theologischen Konzepten Schweizer Prägung. Einige schwäbische Reichsstädte beauftragten ihn mit der Einführung der Reformation. Blarer wirkte als Reformator des Herzogtums Württemberg und der Tübinger Universität. In Abendmahlsfragen stand er den reformierten Schweizer Theologen Bullinger und Calvin näher als den Wittenbergern. Nach der Niederlage der Protestanten im Schmalkaldischen Krieg musste Blarer in das schweizerische Biel fliehen.

Das Profilbildnis Blarers im Kupferstich aus dem 16. Jahrhundert stellt eine gute Kopie desjenigen dar, das der in Den Haag tätige Kupferstecher und Verleger Hendrik Hondius

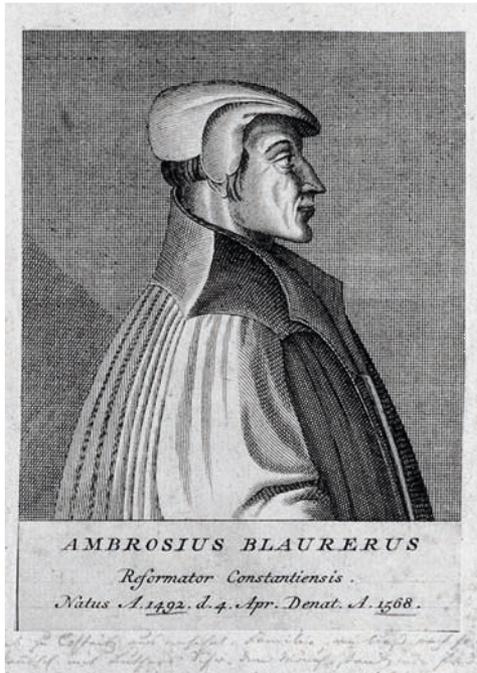


Abb. 2: Anonym, Ambrosius Blarer, Kupferstich, 16. Jahrhundert, Melanchthonhaus Bretten



Abb. 3: Anonym, Ambrosius Blarer, Schabkunst, 18. Jahrhundert, Melanchthonhaus Bretten

für sein Porträtsammelwerk „Icones virorum nostra patrumque memoria illustrium“ im Jahr 1599 geschaffen hatte.² Das mehrzeilige Lobgedicht, das bei Hondius den Dargestellten stets beigegeben ist (*Ambrosio imbutus fuerat BLAVRERVUS odore / Diuini verbi, totus hic AMBROSIVS. / Inconstans pepulit tantum Constantia ciuem: / Ingratum patriam spreuit at ille suam*) (*Vom ambrosischen Duft des göttlichen Wortes durchtränkt war ganz dieser Ambrosius Blarer hier. / Das unbeständige Konstanz [Wortspiel inconstans – Constantia] vertrieb seinen so bedeutenden Bürger: er aber verschmähte seine undankbare Vaterstadt*), weicht nun den knappen Angaben zu Namen und Tätigkeit, Geburts- und Sterbedatum. Auch hat der Kopist um der größeren Raumtiefe willen eine schattierende Schraffur im Rücken Blarers hinzugefügt. Wahrscheinlich war auch dieses Blatt Teil eines Porträtsammelwerkes. Auffällig ist die skulpturale, nicht exakt dem natürlichen Fall der Stoffe folgende Gestaltung der faltenreichen Schaubе und des Baretts. Die Schaubе springt in der Realität nicht etwa bereits an der Schulter zu einem steifen Vertikalfalte ausbildenden Kragen auf, sondern liegt der Schulterpartie an, bevor die stoffreichen Ärmel ansetzen. In beiden Stichen aber ist die Verkürzung zu stark komprimiert. In solchen Details zeigt sich, dass der Nachahmer sich exakt an seine Bildvorlage hielt, ohne deren Realitätsnähe noch einmal zu prüfen und gegebenenfalls zu verbessern.

2 Freiheit – Wahrheit – Evangelium (wie Anm.1), 187, Abb. V.15.